

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm

## **Kinderuni Bamberg – Ist Sterben wirklich so schlimm?**

### **0. Einleitung**

Das Thema der heutigen Vorlesung heißt: „Ist Sterben wirklich so schlimm?“. Und vielleicht hat mancher von euch, als er dieses Thema zum erstenmal hörte, gedacht: was ist das für eine Frage! Natürlich ist Sterben schlimm! Wer stirbt denn schon gerne! Jedenfalls, wer gerne lebt, der möchte nicht sterben! Und für die, die zurück bleiben, ist es manchmal auch schlimm. Vielleicht hat mancher unter euch das auch schon mal erlebt: dass jemand gestorben ist, den ihr sehr lieb gehabt habt, und dass ihr ihn noch heute vermisst. Vielleicht habt ihr aber auch schon mal erlebt, dass es O.K. war, dass jemand gestorben ist, z. B., wenn er sehr alt war. In jedem Falle stellt sich dann vielleicht auch die Frage, was mit den Gestorbenen eigentlich passiert, wenn sie tot sind?

Kann überhaupt irgendjemand etwas darüber sagen? Denn wer stirbt, ist eben tot und kann nichts mehr darüber erzählen, wie es ist, wenn man tot ist!

Die Religionen haben sich immer getraut, etwas über das Leben nach dem Tod zu sagen. Und sie haben sich getraut, etwas darüber zu sagen, obwohl sie genau wussten, dass man das nicht beweisen kann. Und wenn ihr jetzt sagt: „wenn man es nicht beweisen kann, dann stimmt es auch nicht“ – dann sind wir schon mitten drin in unserer heutigen Vorlesung.

Denn die Theologie, die ich hier an der Universität lehre, die hat es genau mit solchen Fragen zu tun: ist das, was die Religion sagt, mit dem gesunden Menschenverstand vereinbar? Warum sind die Dinge, die in der Bibel über Gott und die Menschen stehen, und eben auch über das Leben nach dem Tod, eben keine Märchen, sondern etwas, das man zwar nicht naturwissenschaftlich beweisen kann, das aber trotzdem wahr ist?

Als christlicher Theologe will ich heute über die christliche Religion reden, auch wenn es natürlich andere Religionen wie das Judentum, den Islam oder den Buddhismus gibt, die auch etwas über unser Thema zu sagen hätten, aber das wäre dann eine eigene Vorlesung.

Ich will meine Vorlesung in vier Schritte aufteilen: Als erstes will ich etwas darüber sagen, wie wir heute normalerweise mit dem Tod umgehen. Als zweites will ich über die Frage sprechen, ob wir überhaupt etwas über ein Leben nach dem Tod sagen können. Als drittes spreche ich über das, was die Bibel über das Leben nach dem Tod sagt. Und als letztes will ich etwas darüber sagen, wie *wir* eigentlich besser mit dem Tod umgehen können.

### **1. Wie gehen wir heute mit dem Tod um?**

Es ist gar nicht so einfach, die Frage zu beantworten, wie wir mit dem Tod umgehen. Denn oft gehen wir überhaupt nicht mit dem Tod um. Der Tod kommt, anders als früher, heute kaum noch vor in unserem Leben. Und gerade vor Kindern verstecken die Erwachsenen oft den Tod, weil sie Angst haben, dass die Kinder das nicht aushalten und dass sie nicht damit fertig werden. Aber meistens sind es die Erwachsenen selbst, die Angst haben. Sie verstecken den Tod vor ihren Kindern, weil sie ihn am liebsten vor sich selber verstecken wollen.

Im Fernsehen habt ihr bestimmt schon einen Toten gesehen. Auch wenn eure Eltern euch vielleicht nicht erlauben, Krimis zu sehen, in denen Menschen ermordet werden, immer mal wieder seht ihr vielleicht doch solche Filme. (Ich frage euch jetzt lieber mal nicht, was ihr vielleicht auch schon *heimlich* im Fernsehen gesehen habt.) In Schweden hat man mal in einer Umfrage Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren gefragt, wie Menschen eigentlich zu Tode kommen. 40% von ihnen haben geglaubt, dass Menschen aufgrund von Mord und Totschlag sterben. In Wirklichkeit sind es noch nicht einmal 1 %. Aber dadurch, dass die Kinder

überhaupt keine echten Toten mehr sehen, glauben sie, dass die Menschen so sterben, wie sie es im Fernsehen sehen.

Wer von euch hat eigentlich schon einmal einen echten Toten gesehen? Ich habe die gleiche Frage schon einmal in meiner 8. Klasse im Religionsunterricht gestellt, als ich Pfarrer war und Religionsunterricht gegeben habe. Von 25 Schülern hatten nur zwei schon einmal einen toten Menschen gesehen.

Die meisten Menschen bei uns sterben sowieso im Krankenhaus oder im Altenheim.<sup>1</sup> Und wenn die Menschen zu Hause sterben, kommt normalerweise wenige Stunden nach dem Tod schon das Bestattungsunternehmen und bringt den Leichnam weg. Kaum einer sieht den toten Menschen noch und verbringt Zeit bei ihm. Deswegen ist Tod eben auch nicht mehr wie früher etwas Normales, etwas, was zum Leben gehört, etwas, was seinen Schrecken auch dadurch verliert, dass man lernt, damit umzugehen.

Das kann man übrigens sogar an Kindersendungen im Fernsehen sehen, die sich mit dem Thema beschäftigen. Vielleicht habt ihr am Sonntag vor einer Woche die Sendung mit der Maus gesehen. Weil Totensonntag war, hat sich die Sendung mit dem Tod beschäftigt. Und weil man offensichtlich dachte, dass es für die Kinder zu schwierig oder zu gruselig gewesen wäre, von echten Toten zu sprechen oder sie zu zeigen, hat man einfach den Armin mit Film-Tricks verdoppelt und ihn als seinen Zwillingbruder zum Schein sterben lassen. Die Sendung hat dann sehr schön gezeigt, was alles mit einem Toten passiert, wenn er gestorben ist, wie der Sarg hergerichtet wird und wie er dann beerdigt wird. In der Sendung konnte man den Toten auch immer wieder sehen. Aber der Armin hat sich immer bemüht, zu sagen, „wenn es jetzt wirklich mein Zwillingbruder wäre, dann...“ – die Kinder sollten immer wissen, dass es kein echter Toter ist, den sie sehen.

Warum eigentlich? Warum soll es eigentlich so gruselig sein, einen toten Menschen zu sehen, der nach einem langen Leben eben einfach gestorben ist!? Der Willy von „Willy wills wissen“ hat da mehr Mut gehabt. Er hat eine wunderschöne Sendung zum Sterben gemacht, bei dem er einige Tage mit einem Bestattungsunternehmer verbracht hat, im Sterbezimmer bei einem echten Toten war, mit einem sterbenskranken alten Mann über den Tod gesprochen hat, und dann auch bei einem echten Beerdigungssessen („Leichenschmaus“) mit dabei war und die Familie von der verstorbenen Oma von ihr hat erzählen lassen. Auch mit einem Priester hat er über den Tod gesprochen. Willy hatte keine Angst, echte Menschen zu zeigen, die mit dem Tod zu tun hatten. Das war eine tolle Sendung, und ich finde es gut, dass Willy dafür einen richtigen Fernsehpreis bekommen hat.<sup>2</sup>

Dass die Angst davor, einen echten Toten zu sehen, so groß ist, hat wahrscheinlich auch damit zu tun, dass der Tod etwas so Endgültiges ist. Und dass wir in der Tiefe unseres Herzens eben doch denken, dass der Mensch, der da gestorben ist, in ein tiefes schwarzes Loch verschwindet.

Deswegen ist es jetzt also wichtig, einmal genauer darüber nachzudenken, was eigentlich passiert, wenn jemand stirbt und wohin er dann kommt. Was kann man darüber sagen? Kann man überhaupt etwas darüber sagen?

## **2. Kann man überhaupt etwas darüber sagen, was nach dem Tod kommt?**

Nicht nur die Religionen sagen etwas darüber. Es gibt auch wissenschaftliche Untersuchungen, die gar nichts mit Religion zu tun haben, die aber beschreiben, was mit Menschen passiert, wenn sie sterben. Es gibt nämlich Menschen, die praktisch schon so gut wie tot waren, z.B. bei einem schweren Unfall, und die dann durch Ärzte wieder belebt worden sind. Man nennt das „klinisch tot sein“. Diese Menschen liegen im Sterben und

werden durch medizinische Hilfe im letzten Moment wieder zurück ins Leben geholt. Und solche Menschen können dann natürlich darüber berichten, was sie erlebt haben. Man hat viele solche Menschen danach gefragt, und erstaunlicherweise haben viele von ihnen übereinstimmend Dinge berichtet, die so geklungen haben wie das, was die Religionen über das Leben nach dem Tod sagen. Sie haben zum Beispiel zuerst davon berichtet, wie sie ihren toten Körper an der Unfallstelle von oben gesehen haben, wie sie dann durch einen dunklen Tunnel gekommen sind, an dessen Ende nur lauter Licht war. Und ihr ganzes Leben ist wie in einem Zeitraffer noch einmal vor ihnen vorbei gezogen. Und sie haben berichtet, dass das alles sehr schön war, sie keine Schmerzen und Angst hatten und eigentlich gar nicht mehr zurück wollten.<sup>3</sup>

Die Wissenschaftler streiten sich darüber, wie man diese sogenannten „Nahtoderlebnisse“ verstehen soll. Die einen sagen: man kann von diesen Berichten darauf schließen, dass es so etwas wie ein Leben nach dem Tod gibt. Sonst würden diese Menschen beim Sterben nicht alle solche Dinge erfahren. Die anderen sagen: diese Berichte sagen überhaupt nichts darüber aus, was wirklich nach dem Tod kommt. Sie sagen: es ist wie wenn man Drogen nimmt: im Gehirn spielen sich beim Sterben medizinische Prozesse ab, die zu Vorstellungen führen, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt.

Für die christliche Religion ist es gar nicht so entscheidend, welche von beiden Recht haben. **Denn man kann das Leben nach dem Tod sowieso nie mit wissenschaftlichen Mitteln beweisen. Das Leben nach dem Tod – so sagt die christliche Religion – ist ein Leben ganz bei Gott. Und Gott kann man nicht naturwissenschaftlich beweisen. Denn wenn Gott wirklich Gott ist, dann muss er ja viel größer sein als alles, was Menschen mit ihrem Verstand je erfassen können.**

Warum die Theologie glaubt, dass es mehr gibt als das, was wir sehen und anfassen können, will ich euch an einem Beispiel zeigen. Stellt euch einen kleinen Goldfisch vor – nennen wir ihn Theo. Theo schwimmt im Wasser, ist leidenschaftlich gerne ein Goldfisch und liebt das Wasser, in dem er schwimmt. (*Goldfisch im Wasser zeichnen*). Er schwimmt immer hin und her und manchmal auch im Kreis und fühlt sich wohl in seinem Wasser. Goldfische kennen nur das Wasser, und so fühlt er sich wohl in seiner Welt, die eben aus Wasser besteht. Er weiß nicht, was wir wissen. (*Umriss eines Aquariums um das Wasser zeichnen*). Was der Goldfisch Theo für das Ende der Welt hält, ist in Wirklichkeit nur der Rand des Aquariums. Außen herum spielt die 12-jährige Sara und manchmal füttert sie den Goldfisch, ohne dass er es merkt. Für ihn gibt es ja nur das Wasser.

So ist es mit uns Menschen natürlich auch. Auch wir kennen nur die Welt, die Menschen eben mit ihren menschlichen Möglichkeiten kennen können. Was es noch gibt, das wir mit unserem Verstand nicht erfassen können, wissen wir nicht. Jedenfalls können wir es nicht mit den Mitteln der Wissenschaft beweisen.

Man könnte dann natürlich trotzdem noch sagen: Das mag ja alles sein. Aber dann sollte man eben nur über das reden, was man auch mit den Mitteln der modernen Wissenschaft beschreiben kann.

Warum das eine ziemlich begrenzte Weltsicht wäre, will ich euch an einem anderen Beispiel zeigen: Wenn ich meine Frau heute mitgebracht hätte, könnte ich sie euch z.B. so vorstellen: gestatten, darf ich euch meine Frau vorstellen: 68 % Wasser und Aschenbestandteile, 20 % Kohlenstoff und Spurenelemente, 6 % Sauerstoff, 2 % Stickstoff, Materialwert etwa 20 €.

Damit hätte ich die reine Wahrheit gesagt! Ich hätte überhaupt nichts Falsches gesagt! Ihr habt wahrscheinlich noch keine Chemie in der Schule gehabt, aber man kann bestimmt sagen, dass ich meine Frau naturwissenschaftlich ziemlich exakt beschrieben hätte. Und trotzdem merke ich an euren Gesichtern, dass ihr ziemliche Sorge um meine Ehe hättet, wenn das alles

wäre, was ich über meine Frau zu sagen hätte. Ihr würdet mir wahrscheinlich dringend empfehlen, möglichst bald eine Eheberatungsstelle aufzusuchen. Denn über das, was eigentlich wichtig ist an meiner Frau, hätte ich noch überhaupt nichts gesagt: dass ich sie schön finde, dass ich sie lieb habe und dass ich froh bin, dass sie da ist.

Genauso ist es auch mit Gott. Wenn man sagen würde, ich halte nur das für wahr, was man auch naturwissenschaftlich beweisen kann, dann wäre man ziemlich arm dran. Denn das eigentlich Schöne im Leben würde man dann verpassen: die Liebe, die Versöhnung nach einem Streit, die Schönheit der Menschen und der Natur, die Erfahrung, traurig zu sein und getröstet zu werden. Und eben auch die Beziehung zu Gott und das Gefühl tief drin im Herzen, behütet und geborgen zu sein. All das, was ihr in eurem Leben auch immer wieder erfahrt, all das würde dann fehlen. Da wäre das Leben dann ziemlich langweilig und eigentlich auch traurig.

**Die Theologie sagt: wenn es stimmt, dass wir Menschen nicht einfach so zufällig da sind, sondern dass wir von Gott geschaffen sind und von Gott in unserem Leben begleitet werden, dann bleibt Gott auch bei uns, wenn wir sterben und wenn wir gestorben sind.**

Aber wie wird das sein? Wie sieht das aus, dieses Leben bei Gott nach dem Tod?

In der Bibel haben die Menschen vor etwa 2000 Jahren und mehr aufgeschrieben, wie man sich dieses Leben nach dem Tod vorstellen kann. Natürlich haben sie sich dabei auch nur Bilder für etwas machen können, was man eigentlich gar nicht beschreiben kann. Aber solche Bilder *dürfen* wir uns machen, denn sie lassen etwas von Gott für uns lebendig werden, was für unseren Umgang mit Sterben und Tod ganz wichtig ist.

### **3. Was sagt die Bibel über das Leben nach dem Tod?**

#### **3.1 Bild vom Licht: Jesus als das Licht der Welt**

Die christliche Religion heißt „christlich“, weil für sie Jesus Christus ganz besonders wichtig ist. Jesus hat vor etwa 2000 Jahren gelebt und war ein ganz besonderer Mensch. Er hat alles, was ein Mensch von Gott spüren und wissen kann, in sich gespürt und gewusst. Und wer ihm begegnet ist, hat das einfach gemerkt. Deswegen haben ihn die Menschen auch „Gottes Sohn“ genannt. Ihr wisst vielleicht, dass Jesus damals von den Machthabern ans Kreuz geschlagen und getötet worden ist. Man hätte ihn wahrscheinlich irgendwann vergessen. Aber das Erstaunliche war, dass er seinen Freunden nach dem Tod wieder begegnet ist. Nicht so wie wir jetzt beisammen sind, in Fleisch und Blut, aber seine Freunde haben an ganz unterschiedlichen Orten die Erfahrung gemacht, dass er da war. Das war so erstaunlich, dass sie es nach dem ersten Schrecken weiter erzählt haben. Sie haben überall in der Welt erzählt, dass Jesus zwar getötet worden ist, dass Gott aber stärker war als der Tod und Jesus wieder auferweckt hat. Weil die Menschen überall in der Welt das so faszinierend fanden, gibt es heute die christliche Religion, die christliche Kirche, die daran glaubt, dass Gott stärker ist als der Tod.

Jesus hat einmal gesagt: „Ich bin das Licht, das zum Leben führt. Wer mir folgt, der wird nie mehr im Dunkeln gehen.“ (Johannes-Evangelium 8,12) Deswegen ist das erste Bild, das ich euch vom Leben nach dem Tod nennen möchte, das **Bild des Lichtes**: es wird ganz hell sein nach dem Tod, alles, was wir an Dunkelheit, an Traurigkeit, an Angst in unserem Leben erfahren, wird vorbei sein. Wie man sich das vorstellen kann, hat ein 10-jähriger Junge, nennen wir ihn Jonas, gemalt. Er hat das seinem Großonkel gemalt, als der im Sterben lag. Und am Abend, bevor der Großonkel gestorben ist, hat er das Bild noch bekommen. Ich finde es sehr schön. (Bild zeigen). Als der Großonkel das Bild bekommen hat, hat er bestimmt keine Angst vor dem Tod mehr gehabt.

### 3.2 Wir werden verwandelt werden: Bild vom Samenkorn

Der Apostel Paulus, von dem ihr wahrscheinlich schon einmal im Religionsunterricht gehört habt, der hat den Menschen in vielen Ländern von Jesus erzählt. Und in einem Brief, den er an eine Gemeinde geschrieben hat, die Gemeinde von Korinth, hat er auch viel darüber geschrieben, wie das sein wird nach dem Tod. Paulus hat sich das vorgestellt wie mit einem Samenkorn, das in die Erde gesät wird. Erst muss das Samenkorn in der Erde sterben, damit dann eine wunderschöne Pflanze daraus kommen kann. Und das ist dann wie ein Wunder. Denn wenn jemand das Samenkorn sieht, könnte er sich nie auch nur vorstellen, dass aus diesem kleinen Samenkorn solch eine wunderschöne Pflanze werden könnte. So, sagt Paulus, ist es auch mit uns Menschen. Wenn wir sterben, werden wir verwandelt in etwas, was wir uns hier auf der Erde gar nicht vorstellen können. Hört einmal hin, was Paulus geschrieben hat:

„Jemand wird fragen: Wie können Tote wieder lebendig werden? Was für einen Körper werden sie haben? Was bist du dumm! Wenn du einen Samen aussät, wird er erst lebendig, nachdem er gestorben ist. Du säst nur den Samen, nicht die ausgewachsene Pflanze... So wird es auch sein, wenn die Toten wieder leben werden. Was begraben ist, ist vergänglich. Was wieder lebt, ist unvergänglich. Was begraben wird, ist schwach und hässlich. Was wieder lebt, ist schön und stark. Was begraben wird, ist ein natürlicher Leib. Was wieder lebt, ist ein geistlicher Leib“ (1. Kor 15,35-44).

Ihr seht also: die Auferstehung der Toten darf man sich nicht so vorstellen, als ob jetzt einfach die toten Körper wieder aus den Gräbern heraus kommen. Diese Körper, sagt Paulus, sind begraben und sie bleiben auch begraben. Und deswegen müssen wir uns auch keine Sorgen machen, wenn heute die Toten oft verbrannt werden und die Asche dann in einer Urne begraben wird. Das alles ist nur der alte Körper, um den müssen wir uns keine Sorgen machen. Was viel wichtiger ist, ist die Frage, ob mit diesem alten Körper auch der ganze Mensch einfach weg ist. Und da sagt Paulus: Nein! Das ist er nicht! Gott verwandelt diesen Menschen nur. Für uns, die wir auf der Erde weiter leben, ist er natürlich als anfassbarer Mensch weg. Und deswegen ist es auch manchmal so schlimm, wenn wir Abschied nehmen müssen und ihn dann vielleicht sehr vermissen. Aber Gott bleibt bei diesem Menschen und nimmt ihn auf in sein Reich, oder in den „Himmel“ wie wir dann im Bild auch gerne sagen.

Nun kommt einem natürlich dann auch schnell eine andere Frage – und sie ist mir als Pfarrer, wenn ich mit den Hinterbliebenen eines Toten gesprochen habe, auch immer wieder gestellt worden: Sehen wir unsere Toten eigentlich irgendwann wieder? Kann man sich in diesem „Reich Gottes“, in diesem „Himmel“ irgendwie wieder sehen?

Natürlich kann keiner auf diese Frage eine sichere Antwort geben, aber ich will meine Antwort sagen: Ich glaube, dass man sich in irgendeiner Weise wieder sieht. Denn wenn es so ist, dass wir mit dem, was wir in unserem Leben waren, nach dem Tod nicht verloren gehen, wenn wir nicht irgendwie nur in so eine ewige Suppe eingehen, in der wir nicht mehr erkennbar sind, wenn wir mit unserer eigenen Persönlichkeit bei Gott sind, dann kann es eigentlich gar nicht anders sein als dass wir irgendwie auch den *anderen* begegnen, die bei Gott sind. Nicht mit unseren Körpern wie wir sie kennen, aber irgendwie so, dass die Gefühle der Liebe, die wir Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Freund, Freundin gegenüber hatten, dann auch da sind. An einer Stelle in der Bibel heißt es, dass Gott sagt: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ (Jes 43,1). Diesen Spruch lese ich sehr gerne, wenn ich Beerdigungen halte, weil er genau das zum Ausdruck bringt: derjenige, den wir da jetzt beerdigen müssen, der geht nicht verloren, auch

wenn wir von seinem Körper endgültig Abschied nehmen müssen. Er behält seinen Namen. Er ist als der, der er ist und war, jetzt in Gottes guter Hand.

### **3.3 Gibt es die Hölle? Das Bild vom Warnschild**

Ich habe euch das Reich Gottes jetzt so beschrieben, wie man sich den Himmel eben vorstellt. Als Ort des Lichts, in dem alle Angst und alle Traurigkeit vorbei ist. Nun habt ihr vielleicht auch schon mal ganz anderes darüber gehört, was nach dem Tod kommt. Jedenfalls habt ihr wahrscheinlich, wenn ihr zum Beispiel den Begriff "Hölle" hört, keine besonders schönen Gefühle, sondern eher Gruselgefühle oder vielleicht sogar ein bisschen Angst. In Bildern haben die Menschen sich das vor allem früher immer ziemlich fürchterlich vorgestellt: da werden die Menschenlein von Teufeln umgeben, gequält, auf dem Feuer geröstet und so weiter. Wir müssen heute vielleicht eher grinsen darüber, weil wir das nicht mehr glauben, dass so etwas nach dem Tod kommt. Aber vielleicht haben wir trotzdem tief in uns drin manchmal die Frage: werde ich es heimgezahlt bekommen, wenn ich irgendetwas ziemlich Böses getan habe? Wenn wir ein schlechtes Gewissen haben, merken wir ein bisschen etwas davon in uns – so eine Unruhe, und die Angst, dass wir Rechenschaft ablegen müssen für das, was wir getan haben.

In der Bibel gibt es auch wirklich Geschichten, die ziemlich unangenehme Aussichten vor Augen malen, wenn die Menschen ganz anders in ihrem Leben gehandelt haben als Gott es von ihnen wollte. Und da ist dann auch manchmal die Rede von dem Höllenfeuer, in das die Menschen geworfen werden und davon, dass da „Heulen und Zähneklappern“ sein wird. Natürlich kann man dann leicht denken: Wenn ich böse bin, dann wirft mich Gott in die Hölle. Und man hat Angst vor Gott, und dass Gott zornig ist über das, was wir Übles tun, und dass Gott es uns heimzahlen wird. Und natürlich hat man dann auch viel mehr Angst vor dem Tod.

Aber so ist Gott nicht. Gott will nicht, dass die Menschen ewige Höllenqualen erleiden. Jesus, den man Gottes Sohn nennt, hat ganz anders von Gott geredet: dass Gott Menschen heilt, dass Gott Menschen hilft, dass Gott Menschen liebt, dass Gott ihnen deswegen auch vergeben will, wo sie falsch gehandelt haben. Diese Geschichten, in denen vor der Hölle gewarnt wird, sind also anders zu verstehen. Aber wie?

Ich stelle mir das vor wie bei dem Warnschild, das ihr vielleicht kennt, das man manchmal vor kurvenreichen Strecken an der Straße sieht (*Warnschild Schleudergefahr einblenden*). Man sieht darauf ein Auto, das ins Schleudern geraten ist und wahrscheinlich gleich am nächsten Baum landet. Dieses Schild steht natürlich nicht am Straßenrand, *damit* die Autos ins Schleudern geraten, sondern damit sie sicher durch die kurvenreiche Strecke kommen! Derjenige, der das Schild aufgestellt hat, möchte, dass die Autofahrer am Leben bleiben und eben nicht am Baum landen!

Und genauso ist es mit den biblischen Texten. Sie wollen mit den Bildern vom ewigen Feuer und der Hölle gerade *verhindern*, dass die Menschen so leben, dass ihnen das Leben zur Hölle wird. Die Aussicht, die Gott den Menschen eröffnet ist eine ganz andere: dass sie nämlich vom Dunkel ins Licht kommen und aus dem Samenkorn zu einer schönen Pflanze werden. Gott will das Leben! Und all die Bilder von der Hölle, die es immer gegeben hat, können deswegen nur den einen Sinn haben, dass sie zu einem richtigen und deswegen auch schönen Leben führen, zu einem Leben, dass ein bisschen etwas vom Himmel schon auf Erden erfahrbar werden lässt.

### **3.4 Bild von der Geburt unter Schmerzen**

Menschen sterben ganz unterschiedlich. Die einen sterben, wenn sie alt sind und genug gelebt haben. Die anderen sterben viel zu früh, manchmal ziemlich schlimm und auch mit ziemlichen Schmerzen. Das wussten natürlich auch die Menschen in der Zeit, in der die Bibel

aufgeschrieben wurde. Und deswegen haben sie sich gefragt: wenn Gott die Menschen im Himmel doch mit Licht erwartet und wie eine schöne Pflanze empfängt, warum müssen sie manchmal beim Sterben so leiden? Und sie haben endlich verstanden, wie das ist, als sie das Bild von der Geburt gehört haben.

Wer von euch war schon einmal bei einer Geburt dabei? --- Eigentlich müssten jetzt alle Finger oben sein, denn bei einer Geburt wart ihr alle schon mal dabei! Auf jeden Fall bei eurer eigenen! Aber wahrscheinlich könnt ihr euch nicht mehr daran erinnern, wie das war. Vielleicht habt ihr aber mal mit euren Eltern darüber gesprochen. Eine Geburt tut der Mutter ungeheuer weh, so weh, dass man es sich kaum vorstellen kann. Das neue Leben (das wart im Falle eurer Mutter ihr!) kommt nur unter ungeheuren Schmerzen auf die Welt. So kann man sich auch das Sterben vorstellen. Es kann mit Leiden und Schmerzen verbunden sein, aber wenn das neue Leben da ist, wenn die Sterbenden den Himmel erfahren, dann spielen die erfahrenen Schmerzen gar keine Rolle mehr, dann zählt nur noch die Freude, ganz bei Gott zu sein.

Ich lese euch einmal vor, was Jesus zu seinen Freunden gesagt hat. Es steht in der Bibel im Johannesevangelium:

„Ihr werdet traurig sein – aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln. Wenn eine Frau ein Kind zur Welt bringt, leidet sie Schmerzen. Aber wenn das Kind geboren ist, vergisst sie die Schmerzen. Sie ist nur noch glücklich, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist. Euch geht es genauso: ihr seid jetzt traurig. Aber ich werde euch wieder sehen und euer Herz wird voll Freude sein. Diese Freude kann euch niemand nehmen“ (Johannes 16,20-22).

Dieses Bild hat schon viele Menschen beim Sterben getröstet. Und was ich euch da jetzt erzähle, ist überhaupt nichts Theoretisches. Ich habe immer wieder erlebt, dass Menschen, die gestorben sind, es genauso erfahren haben. Ich habe vor Kurzem eine Frau beerdigt, die hat ganz fest an Gott geglaubt. Sie hatte eine schlimme Krankheit, bei der die Muskeln immer mehr verschwinden und sie am Ende nicht mehr atmen konnte. Sie hat bis zum Ende gewusst, dass ihre Schmerzen nur die Vorstufe für den Himmel sind. Ich war dabei, als sie gestorben ist. Und, ob ihr es glaubt oder nicht: es war sehr schön, dabei zu sein. Ich habe den Psalm 23, ein wunderschönes Gebet aus der Bibel für sie gebetet, und sie ist am Ende ganz ruhig eingeschlafen. Ja, das gibt es, ein schönes Sterben, selbst dann, wenn man eine schlimme Krankheit hat. Die Menschen, die wissen, dass sie im Tod nie tiefer fallen können als in Gottes bergende Hand, müssen auch beim Sterben weniger oder sogar gar keine Angst haben.

Vielleicht fragt ihr euch jetzt: wenn das wirklich stimmt, dass wir nach dem Tod nicht weg sind, sondern bei Gott sind, wann wird das sein? Gleich wenn wir sterben? Oder irgendwann später am Ende der Welt? Deswegen möchte ich euch noch ein letztes Bild dafür geben, wie man sich das vorstellen kann: das Bild vom „Seelenschlaf“.

### **3.5 Bild vom Seelenschlaf**

In der Bibel gibt es nämlich beides: *zum einen* die Vorstellung, dass die Auferstehung der Toten am Ende der Welt sein wird, dann wenn Gottes Licht und Gottes Liebe die ganze Welt durchflutet und die ganze Welt neu wird. Und dass die Seelen der verstorbenen Menschen bis dahin sind wie in einem tiefen Schlaf. *Zum anderen* aber auch die Vorstellung, dass wir gleich nach dem Tod bei Gott sind und das neue, das ewige Leben erfahren. Zu dem Verbrecher zum Beispiel, der neben ihm am Kreuz hing und der Jesus gebeten hat, an ihn zu denken, wenn er

stirbt, zu diesem Verbrecher hat Jesus gesagt: „Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein...“ (Lk 23.43).

Martin Luther, von dem ihr bestimmt schon im Religionsunterricht gehört habt, hat gesagt, dass sich beides eigentlich gar nicht widerspricht und er hat sich das vorgestellt, wie wenn wir nachts aus dem Schlaf aufwachen. Vielleicht habt ihr das auch schon mal erlebt, dass ihr nachts aufgewacht seid und überhaupt nicht gewusst habt, wie lange ihr geschlafen habt, ob es 10 Minuten waren oder ob es 5 Stunden waren. Und so - hat Luther gesagt – ist es auch beim Sterben: wenn man ins ewige Leben kommt, weiß man nicht, ob es gleich nach dem Tod war oder ob man ganz lange geschlafen hat.

Hört euch mal an, wie Luther das gesagt hat:

„Sobald die Augen sich schließen, wirst du auferweckt werden. Tausend Jahre werden sein gleich als du ein halbes Stündlein geschlafen hast. Gleich wie wir nachts den Stundenschlaf hören und nicht wissen, wie lange wir geschlafen haben, so sind noch vielmehr im Tod tausend Jahre schnell weg. Ehe sich einer umsieht, ist er schon ein schöner Engel.“

Ihr könnt euch bestimmt vorstellen, dass man davor eigentlich keine Angst haben muss: so ein schöner Engel zu werden!

Nun habe ich etwas darüber gesagt, warum es durchaus Sinn macht, über das Leben nach dem Tod zu sprechen. Und ich habe einige von den Bildern beschrieben, mit denen die Bibel zu sagen versucht, wie wir uns das Leben nach dem Tod vorstellen können.

Damit sind wir jetzt einer Antwort auf die Frage dieser Vorlesung „Ist Sterben wirklich so schlimm?“ schon ziemlich nahe gekommen. Denn wenn wir beim Sterben keine Angst davor haben müssen, verloren zu gehen, dann ist die Vorstellung, sterben zu müssen, jedenfalls weniger schlimm als wenn danach überhaupt nichts käme.

Aber wie schlimm wir Sterben erleben, hängt auch davon ab, wie wir ganz praktisch mit dem Tod umgehen. Ich will deswegen am Ende noch vier Möglichkeiten nennen, die uns helfen können, besser mit dem Tod umzugehen.

#### **4. Wie können wir selber mit dem Tod umgehen?**

Das **erste** brauche ich euch eigentlich gar nicht mehr sagen. Denn dadurch, dass ihr euch für die Kinderuni-Vorlesung heute angemeldet habt, habt ihr es eigentlich schon umgesetzt: mein Ratschlag heißt: **keine Angst haben, über das Sterben zu reden**. Ihr könnt mit euren Eltern, mit Oma oder Opa, mit euren Lehrern, aber auch einfach mit euren Freunden über das Sterben reden. Vielleicht habt ihr heute schon ein bisschen gemerkt, dass es nichts Gruseliges sein muss, vom Tod zu sprechen. Ihr könnt die anderen fragen, wie sie sich das vorstellen, was nach dem Tod kommt. Oder ihr könnt darüber reden, was ihr in eurem Leben eigentlich ändern würdet, wenn ihr wüsstet, dass ihr nicht mehr lange zu leben hättet.

Das **Zweite** ist, dass ihr mutig seid, wenn wirklich jemand stirbt, z.B. Oma und Opa. Dass ihr ihn besucht, wenn er im Sterben liegt. Dass ihr ihm ein Bild malt, so wie Jonas es seinem Großonkel gemalt hat. Dass ihr vielleicht auch Zeit bei ihm verbringt, wenn er schon tot ist, jedenfalls wenn es eure Eltern erlauben, dass ihr dabei eine Kerze anzündet, vielleicht ein Gebet aus der Bibel lest oder einen anderen schönen Text lest. Und dass ihr auch keine Angst habt, zur Beerdigung zu gehen, dass ihr genauinhört, was dort gesagt wird, dass ihr immer wieder ans Grab des Verstorbenen geht und an ihn denkt. Und wenn ihr weinen müsst oder eure Eltern weinen müssen, dann könnt ihr euch denken: das ist O.K. Und dann merkt ihr

vielleicht auch, dass man sich, wenn man mal richtig geweint hat, sogar oft besser fühlt als vorher.

Das **Dritte** ist, dass ihr euch, wo immer ihr könnt, dafür einsetzt, dass Menschen nicht unnötig und viel zu früh sterben, z.B., weil sie nicht genug zu essen haben oder keine Medizin gegen Krankheiten.

Ich fahre jetzt gleich nach der Vorlesung zum Frankfurter Flughafen und fliege morgen ganz früh mit dem Flugzeug nach Afrika in ein kleines Land, das „Ruanda“ heißt. In diesem Land werden die Leute nicht, wie bei uns, durchschnittlich 75 Jahre alt, sondern nur 39 Jahre. Das liegt daran, dass sie so arm sind. Ich nehme dort an einer Konferenz teil, die sich mit der Frage beschäftigt, wie der Reichtum auf der Welt besser verteilt werden kann und wie die Gewalt auf der Welt vermindert werden kann. Um dazu mitzuhelfen, dass Menschen nicht unnötig sterben, muss man aber zu keiner Konferenz fahren.

Ihr könnt in eurer Schule Projekte machen, die über die Situation armer Menschen informieren. Ihr könnt Aktionen machen, in denen ihr Geld sammelt, um Kindern anderswo zu helfen, das zu haben, was sie zum Leben brauchen. Ihr könnt übrigens auch, ein bisschen etwas von eurem Taschengeld oder Geschenkgeld zu Weihnachten an Brot für die Welt oder an Misereor spenden und damit euren eigenen Reichtum teilen. Ihr könnt also alles Mögliche tun, damit Menschen nicht sinnlos, unnötig und viel zu früh sterben.

Das **Vierte** und Letzte ist mir fast das Wichtigste: wenn ihr wisst, dass ihr irgendwann sterben werdet, dass wir alle irgendwann sterben werden, könnt ihr euch umso mehr an dem Leben freuen, das ihr habt. Ihr könnt zum Beispiel auch ganz bewusst ab und zu mal danke dafür sagen. Danke dafür, dass ihr lebt, danke dafür, dass ihr all das habt, was ihr habt. Das Merkwürdige ist ja, dass wir viel zu oft erst dann dankbar für etwas sind, wenn wir es nicht mehr haben und es vermissen. Die schönsten Dinge werden manchmal über die Menschen erst dann gesagt, wenn sie beerdigt werden. Warum sagen wir ihnen das eigentlich nicht früher, solange sie noch leben und es hören können? Wir können den Menschen, die wir lieb haben, einfach auch einmal sagen, dass wir sie lieb haben.

Deswegen sage ich am Schluss der heutigen Vorlesung: **wenn wir uns an unserem Leben freuen, wenn wir wissen, dass es irgendwann zu Ende geht und wenn wir es deswegen umso mehr genießen, dann ist vielleicht am Ende auch das Sterben nicht wirklich so schlimm.**

---

<sup>1</sup> Die bayerische Sozialministerin Christa Stewens sagte in einer Pressemitteilung vom 11.3.2004: „Immer noch sterben 55 Prozent der Bevölkerung in Deutschland in einem Krankenhaus, 30 Prozent in einem Alten- und Pflegeheim und lediglich 10 Prozent zu Hause. Hier muss ein Umdenken stattfinden, denn 90 Prozent der Menschen möchten zu Hause im Kreise ihrer Nächsten sterben.“

<sup>2</sup> Am 21. Juni 2003 wurde in Berlin-Babelsberg die Folge „Wie ist das mit dem Tod?“ mit dem Erich-Kästner-Fernsehpreis für das beste deutschsprachige Kinder- und Jugendprogramm ausgezeichnet. Diese Folge stammt aus der Serie „Willi will's wissen“. Die Produktion erfolgt im Auftrag des Bayerischen Rundfunks in Zusammenarbeit mit dem FWU. Bei einer feierlichen Gala im Atrium der Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) „Konrad Wolf“ konnte - stellvertretend für das gesamte Produktionsteam - der Moderator der Serie Willi Weitzel die mit 25.000 € dotierte Auszeichnung aus den Händen von GWFF-Prokuristin Gerti Müller-Ernstberger entgegennehmen. In der Jury-Begründung heißt es u. a.: „Wie ist das mit dem Tod?“ Hat die Jury aus mehreren Gründen überzeugt: Zum einen wegen der mutigen Auswahl des Themas. Es gehört zu den unangenehmsten Aufgaben von Erwachsenen, mit Kindern über das Sterben sprechen zu müssen. ... Die Redaktion hat durch ausgezeichnete Recherche informative, aber vor allem einfühlsame Interviewpartner für diese Sendung ausgesucht. ... Es ist der unverkrampften aber dennoch pietätvollen Herangehensweise des Moderators Willi Weitzel zu verdanken, dass dieses Thema nie belanglos oder gar geschmacklos dargestellt wird.“

<sup>3</sup> Genaueres dazu kann man nachlesen in: H. Knoblauch, Berichte aus dem Jenseits. Mythos und Realität der Nahtod-Erfahrung, Freiburg/Basel/Wien 1999, und H. Knoblauch/H.-G. Soeffner (Hg.), Todesnähe. Interdisziplinäre Zugänge zu einem außergewöhnlichen Phänomen, Konstanz 1999.